

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

*von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Jochen Eber (Redaktion)*

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Helge
Stadelmann (Gießen); Julius Steinberg (Ewersbach); Christian
Stettler (Zürich/Basel); Ulrike Treusch (Gießen); Beat Weber (Basel);
Peter Zimmerling (Leipzig).

**Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)**

Band 1 (2017)

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2017 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de
Umschlaggestaltung: Christoph Möller
Satz: Daniel Keil, Gießen
Druck und Verarbeitung: CPIbooks GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26830-0
Bestell-Nr. 226.830

INHALT

Vorwort	7
AUFSÄTZE	9
<i>Beat Weber</i>	
„Rufe seinen Namen: Jesreel!“ Untersuchungen zum Anfang der Hosea-Schrift (Hosea 1,1–2,3), insbesondere zu den „Jesreel“-Aussagen	11
<i>Christoph W. Stenschke</i>	
„Es grüßen euch alle Gemeinden Christi“ (Römer 16,16). Vorkommen und Funktion übergemeindlicher Verbindungen im Brief des Paulus an die Römer	39
<i>Alexander Neudorf</i>	
Schöpfung und Ethik im Neuen Testament. Ein Forschungsüberblick	69
<i>Rüdiger Fuchs</i>	
Kleine Wörter, große Bedeutung? Zum Partikelgebrauch und anderen Elementen des Stils der Pau- lusbriefe	103
<i>Lydia Jaeger</i>	
Christliche Erkenntnistheorie. Elemente und Anwendung auf Grundfragen zwischen Naturwis- senschaft und Theologie	131
<i>Markus Engel</i>	
On Unspeakable Hope. Dietrich Bonhoeffer and Apokatastasis	163
<i>Helge Stadelmann</i>	
Predigen im Kontext des demographischen Wandels. Ein Beitrag zu einer Senioren-sensitiven Homiletik	181

DOKUMENTATION 201

Hanna Stettler

Heiligung als Gabe und Aufgabe in der paulinischen Theologie.
Vortrag anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises 203

Jochen Eber

Die Reformation damals und die evangelische Kirche heute – Au-
ßer Thesen nichts gewesen?
Ein Vortrag aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 213

Joachim Schnürle

Das Werden eines Seelsorgelehrers.
Prägende Begegnungen für Erich Schick (1897–1966) 237

Christoph Raedel

Mutig – mutiger – Ermutiger: Glaube zwischen Anfechtung und
Zuversicht.
Predigt zu Apostelgeschichte 21,8–14 255

Liste der Rezensionen bis Oktober 2017 263

Anschriften 272

Kleine Wörter, große Bedeutung?

Zum Partikelgebrauch und anderen Elementen des Stils der Paulusbriefe¹

Rüdiger Fuchs

1 Einleitung

Das Fehlen theologisch bedeutsamer Begriffe in umstrittenen Paulusbriefen wie Kreuz, Freiheit, Rechtfertigung usw. wird häufig als Unechtheitsindiz interpretiert. Haacker zeigt aber, dass solche Begriffe gar nicht „bei Paulus“ vorkommen, sondern nur in wenigen Briefen: „Kreuz“ fehlt im Römer- (!), 2. Korinther-, 1. und 2. Thessalonicher- und im Philemonbrief. „Freiheit“ kommt nur im Galaterbrief 4-mal und je 1-mal im Römer-, 1. und 2. Korintherbrief vor, „Rechtfertigung“, „rechtfertigen“ fast nur im Römer- und Galaterbrief usw.² Ich kritisiere hier in ähnlicher Weise die vielfach vertretene Behauptung, der Gebrauch und Nichtgebrauch theologisch inhaltloser Stilzüge und -elemente paulinischer Homologumena und Antilegomena sei ein Indiz für Echtheit oder Pseudonymität.³ Ich kann dabei dankbar auf dem weiterbauen, was andere an Argumenten aus Vergleichen der Paulusbriefe untereinander und mit außerbiblischen Autoren gewonnen haben.⁴

¹Dem AfeT zum 40. Geburtstag! Für anregende Hinweise danke ich Herrn Professor Marius Reiser.

²Klaus Haacker, Rezeptionsgeschichte und Literarkritik. Anfragen an die communis opinio zum Corpus Paulinum, in: ThZ 65 (2009), 209–228.

³Vgl. Werner G. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg: Quelle & Meyer, ²³1983, 329; Jürgen Roloff, Der erste Brief an Timotheus, EKK 15, Zürich u. a.: Benzinger/Neukirchner, 1988, 31; Michael Wolter, Der Brief an die Kolosser, der Brief an Philemon, ÖTBK 12, Gütersloh: GVH, 1993, 29f; Ingo Broer / Hans-Ulrich Weidemann, Einleitung in das Neue Testament, Würzburg: Echter, ⁴2016, 538f.

⁴Zum Beispiel Antony Kenny, A Stylometric Study of the New Testament, Oxford: Clarendon, 1986; Kenneth J. Neumann, The Authenticity of Pauline Epistles in the Light of Stylo-statistical Analysis, SBLDS 120, Atlanta: Scholars Press, 1990; George K. Barr, Scalometry and the Pauline Epistles, JSNT SS 261, London u. a.: Clark, 2004; Ernest Randolph Richards, The Secretary in the Letters of Paul, WUNT II/42, Tübingen: Mohr Siebeck, 1991; ders., Paul and First-Century Letterwriting. Secretaries, Composition and Collection, Downers Grove: IVP, Leicester: Apollos, 2005; Jacob Thiessen, Die umstrittenen Paulusbriefe – Abschriften und Fälschungen? Intertextuelle, literarkritische und theologische Studien. Mit zwei Ergänzungen von Rüdiger Fuchs, Berlin, Münster u. a.: Lit, 2016.

Walter Bujard, auf dessen stilanalytische Untersuchungen ich ausführlicher eingehen werde, möchte den Kolosserbrief durch Vergleiche mit unumstrittenen Paulusbriefen als pseudonym erweisen, den zweiten Thessalonicherbrief aber als authentisch.⁵ In der Forschung wird Letzteres kaum beachtet. Obwohl auch Unechtheitsvertreter bei der Untersuchung des Stils des 2. Thessalonicherbriefs belegen, dass er in manchen Stilzügen „paulinischer“ ist als der 1. Thessalonicherbrief.⁶

Bujard vergleicht den 2. Thessalonicherbrief nicht mit „Paulus“, sondern mit einzelnen Paulusbriefen, Trilling jedoch mit einem irgendwie lebendigen Stil des „Paulus“.⁷ Er traut dem Autorenteam (1 und 2 Thess 1,1) nicht zu, dass sie für andere Themen im zweiten Brief einen anderen Stil wählen konnten. Der 2. Thessalonicherbrief ergänzt aus aktuellem Anlass (betrügerische Pneumatiker: 2,2; vgl. 3,17!) die weniger persönlich-herzlichen, gleich im Auftakt gebietend-imperativischen Kapitel 1 Thess 4–5, nicht ihren als *captatio benevolentiae* fungierenden „Vorspann“ 1 Thess 1–3. Verfolgung, Gericht, Häresie, Kampf gegen Satan und „Antichrist“ sowie befohlene, aber immer noch nicht realisierte Gemeindezucht (vgl. 1 Thess 5,11ff. par 2 Thess 3!) erforderten aus Sicht der jüdischen Autoren einen mehr amtlichen, alttestamentlich-rechtlichen Stil (s. unter 4.1), aber dennoch auch ein sprachlich respektvollendes, briefliches „Verneigen“ der Autoren vor den Adressaten, die im Leiden Gott treu bleiben. Dafür „müssen“ sie danken! Sie können nicht anders (1,3; 2,13). Vgl. das die Treue der Adressaten *würdigende* Dankgebet 2 Thess 1,3ff. (anders 1 Thess 1,2; 2,13; 3,9). Im ersten Brief loben *andere* die Adressaten (1 Thess 1,6ff.), aber nach 2 Thess 1,4 rühmen sich nun sogar die *Autoren* ihrer Schüler in allen Gemeinden Gottes!

Hinsichtlich des Kolosserbriefs leitete Bujard eine Wende ein. Er setzt dessen individuelle Stilmerkmale erstmals zueinander in Beziehung und versteht sie als integralen Bestandteil eines im Vergleich zu den Homologumena unpaulinischen „Personal- und Werkstils“. Die Unechtheit gilt vielen seither als erwiesen.⁸ Allerdings kann man Bujards Untersuchungsergebnisse ganz anders interpretieren, wie ich zeigen werde.

⁵Walter Bujard, *Stilanalytische Untersuchungen zum Kolosserbrief als Beitrag zur Methodik von Sprachvergleichen*, StUNT 11, Göttingen: V&R, 1973.

⁶David L. Mealand, *The Extend of the Pauline Corpus. A Multivariate Approach*, in: JSNT 59 (1995), 61–92, hier: 86; Karl-Heinrich Ostmeyer, *Kommunikation mit Gott und Christus. Sprache und Theologie des Gebetes im Neuen Testament*, WUNT 197, Tübingen: V&R, 2006, 137, 140; vgl. die Ergebnisse von Kenny, *Study* (see Fn. 4), 98.

⁷Wolfgang Trilling, *Untersuchungen zum 2. Thessalonicherbrief*, EThSt 27, Leipzig: St. Benno, 1972, 64–65.

⁸Wolter, *Kolosser* (see Fn. 3), 29; vgl. Mark Kiley, *Colossians as Pseudepigraphy*, Sheffield: JSOT, 1986, 51–59; Lukas Bormann, *Der Brief des Paulus an die Kolosser*, THK 10/1, Leipzig: EVA, 2012, 31f; Broer / Weidemann, *Einleitung* (see Fn. 3), 2016, 490–492.

Bujard übergeht zudem die Verfasserangaben Kol 1,1; 4,18.⁹ Sie werden im Brief mit einem bewusst selten verwendeten Ich-, aber an wichtigen Stellen *stattdessen* gewählten, personalpronominal betonten Wir-Stil kombiniert (1,1.2.3ff.; 1,28; 2,13f.; 4,3.7). Dieser signalisiert – wie ähnlich nur in 2 Kor 1 – vor allem in Kol 1,2.3–14 in hoher Dichte: Der Brief möchte ein Gemeinschaftswerk sein.

In antiker Literatur ist der Wechsel von Ich und Wir ohne erkennbaren Grund ganz gewöhnlich, nicht aber in Paulusbriefen! Der *Epheserbrief* beginnt aus anderen Gründen mit streng durchgehaltenem Wir-Stil. Paulus, der sich bewusst in Eph 1,15 („auch ich“) von der zuvor von ihm als Sprecher vertretenen judenchristlich formulierenden Wir-Gruppe unterscheidet, schreibt ihn im Namen aller Apostel und Propheten der ersten Generation.¹⁰ Die Autoren der *Thessalonicherbriefe* verwenden fast nur den Wir-Stil. Paulus geht selten in den Ich-Stil über, und zwar dann, wenn er als berufener Gemeindeverteidiger und Kämpfer Gottes (vgl. 2 Kor 10; 1 Tim 1,1) Satan oder satanisch inspirierte Häresie erwähnt oder attackiert: 1 Thess 2,18; 3,5; 2 Thess 2,(3–)5–12.¹¹ Auch die Briefschlüsse im Ich-Stil 1 Thess 5,27; 2 Thess 3,17 sind Worte des *Kämpfers* gegen das Böse, das durch verführerische Geist-Worte einzudringen drohte (1 Thess 5,19–22; 2 Thess 2,2ff.!). Der *Titusbrief* ersetzt das apostolische Ich der Timotheusbriefe im Briefkorpus komplett durch den *Wir*-Stil und *Ordne du an*-Weisungen. Paulus baute *nicht auf fremdem Grund* (Röm 15,20), und auf Kreta hat er nie Gemeinde gebaut.¹²

Epaphras war der *allein* ortskundige Informant der Autoren des Kolosserbriefs (Kol 1,7f.). Kein anderer Brief *ersetzt* Paulus im Proömium durch einen anderen. Aber Epaphras wird *anstelle* des Apostels sogar in einer dementsprechenden Briefklammer wie das Autorenduo und wie ein „Paulus“ des Lykostals beschrieben und *vorrangig* empfohlen: vgl. Kol 2,1f. mit 1,5–8 *vor* 1,9ff. und mit 4,12 *vor* 4,13. Paulus und Timotheus unterstützen nur nachgeordnet seinen Kampf um seine Gemein-

⁹Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 166, 256.

¹⁰Rüdiger Fuchs, I Kneel before the Father and Pray for You (Ephesians 3:14). Date and Significance of Ephesians, Part 1–2, in: EuroJTh 23:1 und 2 (2014), 13–22 und 116–122; ders., Der Ort des Epheserbriefs in der paulinischen Chronologie und Theologie sowie sein Aufbau, in: JETH 28 (2014), 77–99; ders., I Kneel before the Father and Pray for You (Ephesians 3:14): Date and Significance of Ephesians, Part 3, in: EuroJTh 24:1 (2015), 33–41.

¹¹Das „Ich“ in 2 Thess 2,5 gilt voraus- und zurückblickend von 2,3f., d. h. nach dem letzten (2,2f.) und bis zum nächsten betonten „Wir“ in 2,13.

¹²Rüdiger Fuchs, Unerwartete Unterschiede. Müssen wir unsere Ansichten über „die“ Pastoralbriefe revidieren? BWM 12, Wuppertal: SCM R. Brockhaus, 2003; ders., Unterschiede der Briefe an Timotheus und Titus; Frühe Datierung der Briefe an Timotheus und Titus, in: J. Thiessen, Paulusbriefe (see Fn. 4), dort: 259–347 (Abschnitt 4.2) und 373–387 (Abschnitt 4.4).

den.¹³ *Er* war ihr Gründer und Lehrer. Die höchste Autorität nach Christus, die Paulus als Gemeindegründer für sich gegenüber seinen Gemeinden in Anspruch nahm (1 Kor 4 und 11,1f.), sprechen er und Timotheus mit dem Kolosserbrief Epaphras zu. Der Kolosserbrief wurde somit von drei Theologen beraten, entworfen und geschrieben. Und Paulus baut in ihm auch brieflich „nicht auf fremden Grund“ (Röm 15,20; vgl. mit Kol 2,1!). Dies unterstreichen die Autoren nicht nur durch o. g. präzise verwendeten Wir- statt Ich-Stil, sondern nirgends, nicht einmal in 4,16 (vgl. anders 1 Thess 5,27!), erteilt ausdrücklich Paulus apostolische Weisungen. Eine direkte Weisung erhielt nur sein Mitknecht Tychikus: 4,7. Im Gebiet der Kolosser sind in Abwesenheit des Gemeindegründers sie selbst weisungsbefugt. Paulus respektiert das: 4,16.17. Er betet sogar nie im Ich-Stil für sie. Dies wäre Gemeindebau aus der Ferne, den ebenfalls Epaphras durchführt: 4,12f. Paulus bezeugt nur dessen Treue im Amt: 4,13. Die Kolosser Epaphras und Onesimus sind *keine* Mitarbeiter des Paulus, sondern im Dienst „für euch“ oder „von euch“ bei Paulus, und Epaphras ist gleichberechtigter „geliebter Mitknecht“: 1,7f.; 4,9.12. Paulus und Timotheus sind Sprecher aller Missionare weltweit und unterstützen ihn als Sprecher dieser Wir-Gruppe gegen die Häresie nur im Nachhinein (Kol 1,23.28). Von dieser „Wir“-Gruppe Kol 1,28 setzt sich Paulus in 1,29 – wie nochmals in 4,3f. – bewusst ohne jedes autoritäre Auftreten gegenüber den Adressaten ab („auch ich“). Das Wir ist ernst gemeint! Es geht im Brief *nicht* um das „paulinische“, sondern für alle Menschen geltende Evangelium.¹⁴ Er will kein gefälschter *Paulus*brief sein.¹⁵ Manche Stilelemente paulinischer Briefe an von ihm gegründete Gemeinden müssen entfallen. Bujard deutet die zurückhaltende, weniger direktive Gedankenführung und Rhetorik des Briefs fälschlich als unpaulinisch „mangelhaft.“ Aber die Autoren *wollen* jedes Auftreten als weisungsbefugte Lehrer vermeiden. Sie formulieren stattdessen assoziativ, nicht zwingend. Sie meiden die starke Rhetorik der Kampfbriefe, die Paulus gegenüber *seinen* Gemeinden und gegen *seine* ihm bekannten Kritiker und Gegner wählt. Im Kolosserbrief bestätigen Paulus und Timotheus nur (1,9: „auch wir, *nachdem* wir davon gehört haben“) das eine Evangelium aller Prediger und die durch Epaphras zeitlich *vor* ihnen erteilte rechte Lehre (1,5–8; 2,6f). Sie tun es darum in dem Stil, den Epaphras für angemessen hält. Paulus schrieb den Brief nicht (Kol 4,18), sondern übernahm mit Timotheus die Verantwortung für die *Inhalte* desselben. Der Einfluss

¹³Zur Mitverfasserschaft des Epaphras vgl. Johannes Lähnemann, Der Kolosserbrief. Komposition, Situation und Argumentation, StNT 3, Gütersloh: GVH, 1971, 181f., Anm. 82; Kiley, Colossians, (see Fn. 8), 1986, 95–107;

Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh: GVH 2011, 737; Fuchs, Ort des Epheserbriefs (see Fn. 10), 78; ders.: Den Heiligen und treuen Brüdern in Christus. Zum Präskript, Wir-Stil und Aufbau des Kolosserbriefs, in: JETH 30 (2016), 41–68.

¹⁴Gegen Michael Theobald, Kap. D.VI. Der Kolosserbrief, in: M. Ebner / S. Schreiber, Einleitung in das Neue Testament, KStTh 6, Stuttgart: Kohlhammer, ²2012, 431–444.

¹⁵Fuchs, Den Heiligen (see Fn. 10).

des ortskundigen Theologen Epaphras muss erheblich gewesen sein. Und die auffälligen stilistischen Unterschiede, die sich auch sonst bei Vergleichen der einzelnen Briefe des Corpus Paulinum insgesamt reichlich zeigen, so lautet meine *Hauptthese*, sind klare Indizien dafür, dass die zahlreichen Hinweise in Paulusbriefen auf Mitautoren und auf die Mithilfe von Sekretären ernst gemeint sind. *Paulus wollte und musste als Apostel Christi im Auftrag seines Herrn und in Übereinstimmung mit allen urchristlichen Lehrern (Röm 6,17; 12,3.6; 16,17; 1 Kor 15,1–9) die Inhalte seiner Briefe bestimmen, nicht aber auch alle ihre theologisch bedeutungslosen Stilzüge.* Bevor ich den unbewussten (3.) und bewussten (4.) Gebrauch solcher Stilzüge in Paulusbriefen untersuche, möchte ich daher auf die Sekretärs-Hypothese eingehen (2.).

2 *Stilbeeinflussende Mitabsender und Sekretäre?*

1. „Die Vorstellung von einem Paulus, der stockend Wort für Wort diktiert, während sein Sekretär die Niederschrift anfertigt, vermag letztlich genauso wenig zu befriedigen wie die Vermutung einer Abfassung durch eine Hilfskraft nach Stichpunkten.“¹⁶ Ich gehe deshalb von einem theologisch kompromisslosen, aber in der Form der Darlegung seiner Lehre sehr flexiblen Paulus aus (vgl. 1 Kor 9,19ff.; Röm 14,1ff.), der für die Abfassung seiner Briefe keine „Hilfskräfte“, sondern nur mit ihm theologisch einige, geübte Schreiber „im Herrn“ (Röm 16,22) engagierte, der aber gegenüber der Wahl von theologisch unbedeutenden Stilzügen und -elementen seiner Sekretäre und Mitautoren (Konjunktionen, Präpositionen, grammatikalische Eigenheiten usw.) tolerant, ja, für ihren womöglich besseren Stil sogar dankbar war. Sie hörten, was er diktierte und brachten es gewöhnlich aus dem Gedächtnis satz- oder abschnittsweise gleich mit stilistischen Verbesserungen zu Papier. Zuletzt sah Paulus ein so entstandenes Schreiben durch und autorisierte es mit einem Postskript. Dass er in damals mühevoller Schreibweise mindestens zwölf der dreizehn Briefe des Corpus Paulinum über Tage und Wochen Wort für Wort selbst schrieb oder diktierte,¹⁷ ist ganz unwahrscheinlich. Nur den Titusbrief hält Kenny für unapaulinisch. Ich habe jedoch in Vergleichen mit dem 1. und 2. Timotheusbrief gezeigt, dass gerade der Titusbrief gemäß 1 Kor 9,20ff. hellenistisch-jüdische Sprache durch eine sehr griechische Ausdrucksweise ersetzt, um „den Griechen wie ein Grieche“ paulinische, inhaltlich dem Römerbrief nahekommende Theologie und Ethik zu vermitteln bzw. um dem Grie-

¹⁶Peter Eckstein, *Gemeinde, Briefe und Heilsbotschaft. Ein phänomenologischer Vergleich zwischen Paulus und Epikur*, u. a., Freiburg, Basel: Herder, 2004, 254.

¹⁷Dieses Argument bringt z. B. Kenny, *Study* (see Fn. 4), 1986, 98ff.

chen Titus gute Lehrhilfestellungen anzubieten.¹⁸ Paulus könnte also gerade den kurzen Titusbrief eigenhändig geschrieben haben. Doch die reichlich vorkommenden „Lukanismen“ in ihm und in den „Pastoralbriefen“ überhaupt dürften eher auf den Schreiber Lukas zurückgehen (2 Tim 4,11).¹⁹ Auch dass beispielsweise nur zwei der dreizehn Briefe des Corpus Paulinum eine hohe Gräzismen-Dichte aufweisen,²⁰ spricht jedenfalls nicht dafür, dass Paulus diese beiden Briefe wörtlich diktierte, obwohl er als langjähriger Schüler des Gamaliel I. (Apg 22,3) gewiss in der Lage war, seine Lehre schriftlich darzustellen. Bujard meint mit Hinweis auf Gal 6,11 jedoch zurecht, Paulus habe eine ungeübte Handschrift gehabt.²¹ Geübtere Helfer wie ein über Tage oder Wochen die mehr als 7.000 Worte des Römerbriefs schreibender Tertius (Röm 16,22) waren ihm willkommen. Wie dem aber auch sei – Mitarbeitern wie beispielsweise Timotheus oder Tychikus wird Paulus gelegentlich nicht nur den mündlichen (vgl. 1 Thess 3,1ff.; 1 Kor 4,16f.; Kol 4,7; Tit 3,12), sondern auch den brieflichen Unterricht übertragen haben, etwa bei Zeitknappheit, um – trotz Berufstätigkeit (1 Thess 2,9) – vor allem zu predigen sowie Gemeindeunterricht und Seelsorge durchzuführen. Mitarbeiter konnten dann ihren „Werkstil“ verwenden. Wir wissen zudem nicht, wie stark Paulus seh- und körperbehindert und später durch Handfesseln eingeschränkt war (Gal 4,13–15; 6,11; 2 Kor 12; Phil 1,13; Kol 4,3.18 u. ö.). Die höhere Hapaxlegomena-Dichte der vier Gefangenschaftsbriefe an Gemeinden (Untergrenze = 1.45 % / Eph, sonst immer über 2.0–2.45 % / Phil) im Vergleich zu den anderen Gemeindebriefen (0.97 % bis max. einmal 1.45 % / 2 Kor) wird ein Indiz für mehr Einfluss von Sekretären sein. Paulus konnte als Gefangener wahrscheinlich weder schreiben noch gut diktieren.²² Allein deshalb schon musste er andere schreiben lassen. Sogar für gesunde Menschen war Briefeschreiben mühselig bis qualvoll.²³ Zumindest einige Paulusbriefe, vor allem diejenigen, die in schwieriger Lage oder in knapper oder arbeitsintensiver Zeit geschrieben werden

¹⁸Fuchs, u. a. Unerwartete Unterschiede (see Fn. 12); ders., Bisher unbeachtet. Zum unterschiedlichen Gebrauch von *ἀγαθός*, *καλός* und *καλῶς* in den Schreiben an Timotheus und Titus, in: EuroJTh 15:1 (2006), 15–33; ders.: Unterschiede; Frühe Datierung (see Fn. 4).

¹⁹Vgl. Fuchs, Unterschiede; Frühe Datierung (see Fn. 4), 263–266, 300, 325, 330–331, 334 und Heinz-Werner Neudorfer, Der zweite Brief des Paulus an Timotheus, HTA, Witten, Gießen: SCM R. Brockhaus, Brunnen, 2016.

²⁰1. Korinther- und 1. Timotheusbrief. Vgl. Karl Beyer, Semitische Syntax im NT, StUNT 1.1, Göttingen: V&R, 1962, 298.

²¹Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 166.

²²Joram Luttenberger, Prophetenmantel oder Bücherfutteral? Die persönlichen Notizen in den Pastoralbriefen im Licht antiker Epistolographie und literarischer Pseudepigraphie, Leipzig: EVA, 2012, 34–44.

²³Eckstein, Gemeinde (see Fn. 16), 26–40.

mussten,²⁴ könnten sogar Auftragswerke sein, die Helfer nach Stichworten auf Wachstafeln o. ä. anfertigten. Nach antikem Verständnis machten Autoren aber jedes Wort ihrer von anderen ausformulierten Briefe zu ihrem Wort, sobald sie den Brief unterzeichneten.²⁵ Das genügte auch einem Paulus. Paulus *allein* wollte für seine Unterrichtsinhalte verantwortlich gemacht werden.

2. Die Annahme, der Apostel habe Briefe nur teilweise wörtlich diktiert,²⁶ erklärt Unterschiede der Terminologie und Stilistik umstrittener *und* unumstrittener Paulusbrieve gut (s. 3. und 4.). Dass Paulus immer wörtlich diktiert habe,²⁷ ist Spekulation. Wir wissen nicht, ob Paulus dem Brauch anderer Briefautoren nicht folgte, Briefe sogar bisweilen in Auftrag zu geben und nur mit Schlussworten zu autorisieren. Und dass Sekretäre keinen Einfluss auf Paulusbrieve hatten, wird nicht selten, aber ohne beweiskräftige Argumente behauptet, etwa von Lohse nur mit Hinweisen auf andere.²⁸ Einer seiner Gewährsmänner ist Kümmel.²⁹ Doch er trägt nur auf einer Seite mit wenigen Worten die üblichen Argumente vor: Für wörtliches Diktat sprächen zahlreiche Unterbrechungen des gesprochenen Wortes und die Einheitlichkeit der paulinischen Sprache.³⁰ Aber „die“ paulinische „Sprache“ (was auch immer dies ist) ist uneinheitlich (s. 3. und 4.). Nicht „Paulus“, sondern nur der Römer- und die Korintherbriefe kommen beispielsweise – im *Gegensatz* zu anderen Paulinen – stilistisch in manchem an die gehobene Literatur griechischer Autoren heran.³¹ Diese drei Briefe schrieb Paulus aber nicht allein (Röm 16,22; 2 Kor 1,1; 1 Kor 1,1; 16,21). Und nur, weil einige Paulusbrieve eventuell Spuren oder Abschnitte lebendigen Diktats enthalten, bedeutet dies nicht, dass alle Briefe in allen ihren stilistisch sehr verschiedenen Abschnitten über Stunden, Tage und Wochen auf immer gleiche Weise diktiert wurden.

²⁴In welcher Situation die einzelnen Briefe entstanden, habe ich anderen Ortes zumindest skizziert (vgl. Fuchs, I Kneel, Teile 1–3 und ders.: Ort des Epheserbriefs (see Fn. 10). Ich hoffe, später eine ausführliche Darstellung der Entstehung von jedem der dreizehn Paulusbrieve veröffentlichen zu können.

²⁵Richards, *Secretary* (see Fn. 10), 59ff.

²⁶Richard N. Longenecker, *Ancient Amanuenses and the Pauline Epistles*, in: Ders. u. Merrill C. Tenney (Hg.), *New Dimensions in New Testament Study*, Grand Rapids: Zondervan, 1974, 281–297; Richards (see Fn. 4).

²⁷Broer / Weidemann, *Einleitung* (see Fn. 3), 539; Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, UTB 1830, Göttingen: V&R, ⁸2013, 409.

²⁸Eduard Lohse, *Die Briefe an die Kolosser und an Philemon*, KEK IX/2, Göttingen: V&R, ²1977, 34–35; 140.

²⁹Kümmel, *Einleitung* (see Fn. 3), vgl. dort die Seiten 176; 216; 315; 329–330; 373–374; 380.

³⁰Kümmel, *Einleitung* (see Fn. 3), 216.

³¹Marius Reiser, *Paulus als Stilist*, in: *Svensk Exegetisk Arsbok* 66 (2001), 151–165, hier: 153f.

Die meisten Paulusbriefe nennen Mitabsender. Keiner von ihnen grüßt am Briefende. Paulus nahm also ihre Co-Autorenschaft als nicht nur zweite und dritte Zeugen ernst (vgl. 2 Kor 13,1f.). Paulus zitierte andere, verwendete Traditionen, Erfahrungen, Bilder und Gedanken anderer und forderte dazu auf: „Prüft alles, behaltet das Gute“ (vgl. 1 Thess 5,20–22). Er wird auch selbst stilistisch *und* inhaltlich Gutes dankbar von Mitverfassern übernommen haben. Paulus hielt sich für einen rhetorisch unkundigen Prediger (2 Kor 11,6) und wird darum bemüht gewesen sein, geübtere Schreiber für seinen brieflichen Unterricht zu finden. Das wird dazu beigetragen haben, dass seine Briefe sogar Kritiker seiner in Verhalten und Wort „schwachen“ Reden beeindruckten (2 Kor 10,10).

Ähnlich lässt sich das schlechtere Griechisch der „Jüdischen Altertümer“ des Josephus im Vergleich zum besseren Griechisch seiner „Geschichte des jüdischen Krieges“ deuten: Die von ihm erwähnten, übersetzenden Mitarbeiter haben auch stilistisch geholfen.³²

„Die“ paulinische Lehre kennen wir aus den Gelegenheitsschreiben des NT nur in manchen Grundzügen. Es gibt „keine verlässlichen, empirisch begründeten Parameter für die inhaltliche Geschlossenheit und zeitliche Stabilität der Theologie des Paulus.“³³ Auch „den“ paulinischen Individualstil kennen wir nicht, obwohl Paulus sich bei der über längere Zeiträume andauernden Abfassung der sog. Hauptbriefe bisweilen wörtlicher eingebracht haben dürfte.³⁴ Dennoch vergleichen viele Exegeten umstrittene Paulusbriefe mit einem eklektisch zusammengestellten Maßstab „Paulus“ als würden sie ihn kennen. Paulus schreibe und denke nie anders als in „den unbestrittenen Paulusbriefen“,³⁵ behaupten sie, wenn sie die Hauptbriefe³⁶ oder andere Paulusbriefe zum Vergleichsmaßstab erheben. Bujard hingegen vergleicht zurecht vor allem kürzere Paulusbriefe mit dem Kolosserbrief, weil die Vielfalt von Vokabeln und Stilelementen mit der Textlänge

³²Vgl. Klaus-Dieter Eichler, Einleitung zu: Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges, Stuttgart: Reclam, 1978, Nachdr. 2015, 10f; Richards (see Fn. 4), 143, 232 (mit Thackeray).

³³Haacker, Rezeptionsgeschichte (see Fn. 2), 226; vgl. Scott Gambrill Sinclair, Jesus Christ according to Paul. The Christologies of Paul's undisputed Epistles and the Christology of Paul, Bibal Monograph Series 1, Berkeley: Bibal, 1988; Berger, Kommentar (see Fn. 13), 792; Wolter, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner, 2015, 2.

³⁴Reiser, Paulus (see Fn. 31).

³⁵Eine bei Christina M. Kreinecker 2. Thessaloniker (Göttingen: V&R, 2010) häufig vorkommende Formel. Schnelle (Einleitung, see Fn. 27) spricht häufig von „Paulus“, z. B. 363–367.

³⁶Gerd Lüdemann, Die größte Fälschung des Neuen Testaments. Der zweite Thessalonikerbrief (Springe: zu Klampen, 2010, 37), vergleicht dort den Kol „mit den großen Paulusbriefen“.

steigt.³⁷ Nur der Vergleich einzelner Briefe, wie ihn auch Robinson oder Kenny durchführen, ist methodisch sinnvoll, denn beispielsweise fand Harrison zwar 112 „paulinische“ Partikel in über 26.000 Worten der seines Erachtens echten Briefe, die in unter 3.500 Worten der „Pastoralbriefen“ nicht vorkommen, und folgerte, ihre Partikelarmut sei unpaulinisch.³⁸ Aber von Harrisons 112 Partikeln finden wir 35 nur in einem Brief, 23 in zwei, 12 in drei, 18 in vier, 7 in fünf, 6 in sechs, 6 in sieben, 4 in acht und eine in allen Briefen.³⁹ Beyer untersucht die einzelnen Briefe, behauptet dann aber, alle von ihm pro Brief festgestellten Befunde wieder einblendend, die „Pastoralbriefe“ enthielten 10 bis 20-mal häufiger Gräzismen als „Paulus“. Berechnet man aber jeden Gräzismus Beyers wie ein Wort und vergleicht nur die Befunde der einzelnen Briefe, haben der 1. Korinther- und 1. Timotheusbrief 1.3 % bzw. 2.0 % Gräzismen im Wortbestand, die übrigen Briefe jedoch nur 0.07 %–0.7 % (Titusbrief: 0.4 %; 2. Timotheusbrief: 0.2 %).⁴⁰

In der Antike waren themen- und adressatengerechte Wortwahl und Stilistik sowie der zu unterschiedlichen Themen passende Wechsel von Stilarten sogar innerhalb eines Schreibens ein Muss.⁴¹ Autoren waren eher nicht darauf aus, in ihrem Individualstil zu schreiben. Ein Cicero war froh, wenn ihm sein geschulter Sekretär stilistisch half. Seine Briefe wurden dann länger, wie er mehrfach mitteilt.⁴² Auch Tertius und Sosthenes (Röm 16,22; 1 Kor 1,1) werden zur Länge und gehobenen Stilistik des Römer- und 1. Korintherbriefs nicht unwesentlich beigetragen haben. Ihrem Rat wird Paulus gerne gefolgt sein, um seine Lehre adressatengerecht in der passenden Sprachgestalt optimal darzustellen. Viele ihrer Stilelemente und -eigentümlichkeiten unterscheiden beide Briefe zudem voneinander und verraten so den unterschiedlichen Einfluss von Sosthenes, Tertius und weiteren Beratern (vgl. 1 Kor 16,21; Röm 16,21–23; s. unter 3. und 4.).

Paulusbriefe variieren vom fast ausnahmslosen Ich- (Phil und Phlm) bis Wir-Stil (1–2 Thess, Tit), was auch ein Indiz für mehr oder weniger Einfluss von Mitverfassern ist (s. u. 3.). Ist der fast ausschließlich im Ich-Stil verfasste Philipperbrief also der „echtste“ Paulusbrief? Ist von daher seine hohe Hapaxlegomena-Dichte und sein insgesamt besonderer Wortschatz zu erklären, der dem der „Pastoralbriefe“ ähnelt? Vgl. „Episkopen und Diakone“ (1,1); die Autorisierungen von

³⁷Vgl. Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 50f. u. ö.

³⁸Thomas Arthur Robinson, Grayston and Herdan's 'C' Quantity Formula and the Authorship of the Pastoral Epistles, in: NTS 30 (1984), 282–288; Kenny, Study (see Fn. 4). Zustimmung u. a. Roloff, Timotheus (see Fn. 3), 29.

³⁹Percy Neale Harrison, The Problem of the Pastoral Epistles, London: Oxford UP, 1921, 36f.

⁴⁰Gegen Beyer, Syntax, (see Fn. 20), 298; Roloff, Timotheus (see Fn. 3) 30; Broer / Weidemann, Einleitung (see Fn. 3), 538.

⁴¹Ralph Brucker, ‚Christushymnen‘ oder epideiktische Passagen? FRLANT 176, Göttingen: V&R, 1997, 174ff.

⁴²Richards, Secretary (see Fn. 4), 75f.; 81–93, 141–155 u. ö.

„rechtmäßigen“ (γνησίως, γνήσιος) Mitarbeitern (2,20; 4,3), „Soter“ (3,20), die Tugenden (Phil 1,27–2,4; 4,5.8).

3 *Absichtslose Stilzüge und -elemente*

Im Folgenden verwende ich diese nur gelegentlich erwähnten Hilfsmittel: Konkordanz zum Novum Testamentum Graece des Instituts für neutestamentliche Textforschung und des Rechenzentrums der Universität Münster (Hg.)⁴³ sowie Kurt Aland (Hg.), Vollständige Konkordanz zum Neuen Testament, Bd. II: Spezialübersichten (die Vorkommen der Hapaxlegomena).⁴⁴ Ferner verwende ich das Computerprogramm *bibedigital* der Deutschen Bibelgesellschaft (Matthias Frey) von 2008. Satz-längen und Wortzahlen von Paulusbriefen entnehme ich Kenny.⁴⁵ Die Wortzahlen der Paulusbriefe seien hier genannt: Röm hat 7.111 Worte, 1 Kor 6.829, 2 Kor 4.477, Gal 2.230, Eph 2.242, Phil 1.629, Kol 1.582, 1 Thess 1.481, 2 Thess 823, 1 Tim 1.591, 2 Tim 1.238; Tit 659, Phlm 335.

3.1 Die Partikel τε

Dass gehaltlose Stilzüge und -elemente in Paulusbriefen von anderer Hand stammen, lässt sich nachweisen. Die Konjunktion τε beispielsweise wird im attischen und klassizistischen Griechisch häufig gebraucht, kommt aber im NT selten vor – Ausnahmen: Apostelgeschichte 151-, Hebräerbrief 20- und *Römerbrief* 18-mal τε (Röm 1,12.14[2 x].16.20.26.27; 2,9.10.19; 3,9; 7,7; 10,12; 14,18[4-mal]; 16,26), aber sonst „bei Paulus“ nur 1 Kor: 1,24.30; 4,21; 2 Kor: 10,8; 12,12; Eph: 3,19; Phil: 1,7.⁴⁶ Vgl. beispielsweise auch die Dichte des Gebrauchs u. a. von ἐν und καί im Wortbestand der Homologomena von 1.8 und 3.3 % im Galater- bis (auf andere Handschrift hindeutend) 4.0 und 6.7 % im Philipperbrief (Obergrenze für καί: 6.8 % im 1. Thessalonicherbrief); vgl. ferner ἐν mit nur einem Vorkommen = 0.07 % im 1. Thessalonicher- aber sonst „bei Paulus“ häufiger und fast 1.0 % im 1. Korinther- und Galaterbrief. Vgl. parallel zur reichlichen *Zunahme* der „in Christus“-Formel in allen fünf Gefangenschaftsbriefen (s. unter 2.1 und 4.4.3) die auffällige *Abnahme* der Dichte von μὴ in ihnen = max. 0.66 %, aber in den anderen acht Briefen immer über 1.0 % und

⁴³Berlin, New York: de Gruyter, ³1987.

⁴⁴Berlin, New York: de Gruyter, 1978, 450ff.

⁴⁵Kenny, Study (see Fn. 4), 15 und 101ff.

⁴⁶Sonst im NT: 1- bis 3-mal im Markus- und Johannesevangelium und im 1. und 2. Petrus-brief, ferner 9-mal im Lukasevangelium.

bis über 2.1 %. Im NT bleiben – mit Ausnahme des Jakobus- (1.38 %) und 2. Johannesbriefs (1.63 %) – alle sonstigen Schriften immer unter 1.0 %. Die Partikel $\mu\eta$ ist also ein Vorzugswort des freien Briefautors Paulus, das in Gefangenschaftsbriefen seltener vorkommt, weil diese Briefe auf Grund unvorteilhafter Umstände mehr Auftragswerke sein mussten. Da die Dichte der grammatikalischen Lukanismen im 2. Timotheusbrief um über 100 % gegenüber der des 1. Timotheus- und Titusbriefs zunimmt,⁴⁷ aber – nach meinen Berechnungen – die Dichte von $\mu\eta$ in der Apostelgeschichte gegenüber der des Lukasevangeliums um über 50 % zurückgeht und mit der Dichte von $\mu\eta$ des 2. Timotheus- und Philipperbriefs gemeinsam sogar die Untergrenze des NT bildet, könnte der Einfluss des Lukas auf den 2. Timotheusbrief (2 Tim 4,11!) auch zur geringen Dichte von $\mu\eta$ in ihm geführt haben. Vgl. 2 Tim = 0.32 %; Apg = 0.36 %; aber Lk = 0.73 %, sonst im NT ab 0.50 % aufwärts und nur Phil 0.37 %; vgl. anders als 2 Tim vor allem auch die Briefe des freien Apostels 1 Tim = 1.15 % und Tit = 2.12 %! Das Fehlen der lukanischen Lieblingsvokabel $\tau\epsilon$ in den Pastoralbriefen lässt sich ebenfalls gut erklären: Wenn Lukas Juden und besonders Jesus und die Apostel zu Wort kommen lässt, vermeidet er seine „nichtjüdische“ Lieblingsvokabel $\tau\epsilon$ – fast vollständig (nur 9-mal in fast 19.500 Worten des Lk statt 151-mal in der Apg!). Und schrieb er auch die Pastoralbriefe im Auftrag des Juden Paulus mit, zu dessen Wortschatz $\tau\epsilon$ so gut wie gar nicht gehörte, verzichtete er bewusst auf $\tau\epsilon$.

Interpretation: Paulus könnte, wie Lukas, $\tau\epsilon$ bewusst gebrauchen (Apg) und vermeiden (Lk). Doch die enorme Zunahme der Dichte von $\tau\epsilon$ in der Apostelgeschichte, und hier nochmals ab Apg 16, zeigt an: Je mehr Lukas aus seiner Zeit und schließlich sogar aus eigenem Erleben im Wir-Stil schreibt, desto mehr setzt sich u. a. dieses Merkmal seines Individualstils durch.⁴⁸ Aus dem Befund der Paulusbriefe hingegen erkennen wir, dass $\tau\epsilon$ kein Vorzugswort des Paulus ist. Doch er wollte in seinem wichtigsten Brief (vgl. Röm 15,19ff.!) „den Römern ein Römer“ werden.⁴⁹ Darum formulierte er als ein den Römern persönlich nicht bekannter Jude „sein“ (Röm 2,16) Evangelium nicht selbst. Er ließ den Römer Tertius in besserem Griechisch schreiben (Röm 16,22). Das *schlechtere* Griechisch der Verse 16,25–27⁵⁰ könnte zumin-

⁴⁷August Strobel, Schreiben des Lukas? Zum sprachlichen Problem der Pastoralbriefe, in: NTS 15 (1969) 191–210, hier: 197ff.

⁴⁸Fuchs, Ist „die Agape das Ziel der Unterweisung“ (1. Tim 1,5)? Zum unterschiedlichen Gebrauch des agap- und des phil-Wortstammes in den Schreiben an Timotheus und Titus, in: JETH, 18 (2004), 93–125, hier: 96.

⁴⁹Klaus Haacker, Der Brief des Paulus an die Römer, THK 6, Leipzig: EVA, 1999; ders., Den Römern ein Römer. Paulus als Pionier der Kontextualisierung, in: ThBeitr 46 (2015), 122–138.

⁵⁰Haacker, Brief des Paulus (see Fn. 49), 331.

dest den Freunden in Rom die Handschrift des unterzeichnenden und den Brief für die Verlesung abrundenden Juden Paulus verraten.⁵¹

Josephus bemüht sich verschieden intensiv darum, mit Hilfe von Sekretären seine Werke seinem hellenistisch-römischen Leserkreis in stilistisch besserem als dem eigenen Griechisch zu veröffentlichen, besonders seine *Geschichte des jüdischen Krieges*. Diese Schrift hat darum durchgehend u. a. 1.0–1.4 % τε in Wortbestand, nur im letzten, siebten Buch 0.7 %. In den in schlechterem Griechisch verfassten *Jüdischen Altertümern* haben die ersten fünf Bücher zwar 1.0–1.4 %, dann aber – von anderer Hand? – die Bücher 6 bis 13 nur noch 0.5–0.7 %. Erst die Bücher 14 bis 19 haben wieder 1.0 bis fast 2.0 % (Ausnahme 15. Buch: mehr als 0.8 %). Das letzte, 20. Buch hat erneut 0.7 %. Die kleineren Schriften sind im Stil anders. Seine *Vita* hat auch nur 0.6 % τε und *Contra Apionem* 0.6 % im ersten, und 0.2 % im zweiten Buch,⁵² wie der Römerbrief. Paulus sonst max. 0.06 %.

Der Römerbrief kann als „Paulus“-Maßstab für Partikelgebrauch und andere, theologisch gehaltlose Stilmerkmale also nicht ohne Bedenken herangezogen werden, denn ist ein solcher Stilzug „unpaulinisch“, dürften es andere auch sein. Vergleiche im Römerbrief ferner die immer wieder „unpaulinische“ *Wortwahl* und Bedeutung von Worten, beispielsweise von διδαχή in Röm 6,17; 16,17, aber inhaltlich ganz anders in 1 Kor 14,6.26 (vgl. Tit 1,9, aber anders 1 Kor 4,17; 11,1f.23; 15,1ff.!) oder Worte vom σεβ- Stamm: Röm 1,18.25; 4,5; 5,6; 11,26 (sonst nur 2 Thess 2,4 und Pastoralbriefe); vgl. außerdem *Stilmerkmale* wie Genitiv-Ketten: Röm 2,5; 4,11; 5,17; 8,2; 11,17, die sonst nur 1 Kor 2,6; 2 Kor 4,4.6 und häufig im Kolosser- und Epheserbrief vorkommen oder nur im Römerbrief Variationen von τί ἐροῦμεν: Röm 3,5; 4,1; 6,1; 7,7; 8,31; 9,14.30. Nach Bujard enthalten, um hier ein letztes Beispiel zu nennen (weitere s. u.), alle Paulinen von Anfang bis Ende, und der Kolosserbrief extreme 31 Male, locker angefügte Relativsätze (1. Korintherbrief 23-mal; 2. Korintherbrief 12-mal; Galaterbrief 15-mal; 1. Thessalonicherbrief 4-mal; 2. Thessalonicherbrief 7-mal; Philipperbrief 11-mal; Philemonbrief 3-mal; Epheserbrief 24-mal). Nur im Römerbrief finden wir alle 34 Vorkommen in Röm 1–11 und 16,4–12.⁵³ Verwendet und vermeidet Tertius dieses Stilelement also bewusst? Oder war Paulus ein stilistisch sehr flexibler Autor? Wie dem auch sei – eines steht schon jetzt fest: „die“ Sprache „des“ Paulus als Vergleichsmaßstab kennen wir nicht.

⁵¹Gegen Haacker (see Fn. 49), 331, mit Peter Stuhlmacher, *Der Brief an die Römer*, NTD 6, Göttingen: V&R, 1989, 216, 226f.

⁵²Ich danke Herrn Professor Jacob Thiessen für das computergestützte Ermitteln der Zahlen für Josephus.

⁵³Bujard, *Untersuchungen* (see Fn. 5), 68.

3.2 Weiterführung von Sätzen durch Infinitive und Partizipien

Der Stil von Kol 3–4 entspricht überwiegend dem der Homologumena, wie Echtheitsvertreter betonen. In Kol 1–2 wähle Paulus die Stilelemente einer „plerophoren“ Sprache bewusst in Auseinandersetzung mit der Häresie, vermutlich um die Rhetorik der Häretiker zu imitieren, die die Adressaten beeindruckten (vgl. Kol 2,4). Dies zu widerlegen, gelingt Bujard nicht.⁵⁴ Wenn man, anders als Bujard, die unterschiedlichen Textlängen von Kol 1–2 und 3–4 (1016:566 Worte) mitberechnet, sind Kol 3–4 tatsächlich viel „paulinischer“. Hapaxlegomena kommen dann in Kol 3–4 in paulinisch üblicher Dichte vor: 8 hpx = 1.4 %, aber 24 hpx in Kol 1–2 = 2.4 %. Die Satzlänge wird gut paulinisch kürzer (s. 3.5). Die Dichte der Konjunktionen nimmt auffällig von in Kol 1–2 nur 2.7 % auf 6.0 % zu (Homologumena: über 8.0 % – 10.0 %). Diktierte Paulus Kol 3–4 wörtlicher?

1. Die Weiterführung eines Satzes durch locker fortführenden *Infinitiv* findet sich nach Bujard bei „Paulus“ nur einmal, aber wieder im Römerbrief: 1,28.⁵⁵ Dieses Stilphänomen nur im Briefrahmen des Kolosserbriefs (1,10.22.25 und wieder 4,3.6) verteilt sich so, dass Kol 1–2 auf 508 Worte einen solchen Infinitiv haben, aber Kol 3–4 einen auf 189 Worte. Die zweite Hälfte ist hierin zwar „unpaulinischer“, aber das geringe Vorkommen 3:2 lässt keine weitreichenden Schlüsse zu.
2. Die 12:10 am Beginn von nachgebrachten Kola stehenden, den Satz locker weiterführenden Partizipien hingegen sind häufiger anzutreffen, also 1:102 Worte in Kol 1–2, aber 1:47 in Kol 3–4.⁵⁶ Bei „Paulus“ finden wir dieses Stilelement zwar auch, aber in, nach Bujard, *höchstens* 31 vergleichbaren Fällen. Insbesondere Kol 3,24 und 4,2 sowie vielleicht Kol 3,16 sind aber mit den Vorkommen in den Homologumena verwandt.⁵⁷ Die Häufigkeit ist in Kol 3–4 somit „unpaulinisch“, doch die *Art* dieses Partizipien-Gebrauchs verrät bisweilen „paulinischeren“ Einfluss – oder auch nicht, denn:
3. Mit Ausnahme von zweimalig in Röm 15,4 kommen am Beginn von nachgebrachten Kola stehende Partizipien nur in Röm 1–8 vor: Röm 1,10; 3,21.24; 4,20; 7,6.14. Auch im 2. Korintherbrief, der von Timotheus mitverfasst wurde (1,1), taucht dieses Stilelement nur in 2 Kor 1–9 auf: 2,3; 3,2.3; 4,2; 5,19; 7,1; 8,20; 9,11. Ausnahme 2 Kor 10,4. Im Auftakt von 2 Kor 10–13 dominiert noch der personalpronominal betonte Wir-Stil, danach aber das apostolische Ich. Der Philemonbrief hat nur im Briefanfang zwei Vorkommen (Phlm 4.5). Nur in Phlm 1–7

⁵⁴Im Folgenden kritisiere ich Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 228f. unter Verwendung seiner Befundangaben.

⁵⁵Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 57, 228.

⁵⁶Bujard, Untersuchungen, 60.

⁵⁷Bujard, Untersuchungen, 61f.

wird neben dem Ich- der Wir-Stil verwendet. Timotheus wird hier zum Mitzeugen Christi, vor dem und Paulus der „Fall Onesimus“ geklärt wird.

Den hier betrachteten Partizipiengebrauch finden wir – mit Ausnahme von Gal 6,1 – sonst nur noch in Briefen, die *Timotheus* mitverfasste: 1 Thess 1,2.3.6; 2,7; 5,8; Phil 1,6.11.17; 2,30; 3,10.⁵⁸

Der Philipperbrief ist auch ein Empfehlungsschreiben für Timotheus. Dieser kann darum nicht im Wir-Stil für sich selbst sprechen, obwohl er den Brief mitgeschrieben haben wird. Er wird in 1,1 nicht „Bruder“ genannt, sondern als gleichberechtigter „Knecht Christi Jesu“ neben Paulus (kein Aposteltitel!) eingeführt sowie in 2,19ff. mit einem *terminus technicus* (γνησιως) als „rechtmäßiger“ Gemeindeglied autorisiert.

Gar nicht kommen Partizipien als lockere Weiterführung im von Sosthenes (1,1) mitverfassten, 6829 Worte umfassenden 1. Korintherbrief vor, trotz personalpronominalem Wir-Stil (49-mal) neben dem dominierenden Ich-Stil des Gemeindeglieds Paulus (95-mal). Der auch sonst stilistisch „unpaulinisch“ wirkende 1. Korintherbrief (s. u. 3.5 und 3.6) beweist also klar – etwa im Vergleich zum in seinen Stilelementen oft ganz anderen 2. Korintherbrief –, dass der besondere Partizipiengebrauch des Kolosserbriefs kein Unechtheitsindiz ist. Die Hinweise auf Sekretärsarbeit 1 Kor 16,21; Röm 16,22 und Kol 4,18 sowie die Nennung des Mitautoren Timotheus in den Briefen, die locker fortführende Partizipien enthalten, nötigen zu dem Schluss, dass Partizipien kombiniert mit Relativsätzen und lose angefügten Infinitiven Timotheus und Tertius zuzuschreiben sind.

3.3 Nachgebrachte Umstandsbestimmungen mit ἐν und Genitivketten

Auch nach Bujard verwenden fast ausschließlich Kol 1–2 eine „unpaulinisch plerophore“ Rhetorik:⁵⁹ nachgebrachte Umstandsbestimmungen mit ἐν kommen 9:2-mal in Kol 1–2 und 3–4 vor,⁶⁰ Genitivketten nur im lehrhaften Briefteil Kol 1–2 wie ebenso nur im lehrhaften Teil Röm 1–11! Sind Genitiv-Ketten auch im Römerbrief unpaulinisch?⁶¹

⁵⁸Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 61f.

⁵⁹Zustimmend z. B. Schnelle, Einleitung (see Fn. 27), 363.

⁶⁰Kol 1,6.8.9.12.28.29; 2,1.4.15 und nur noch in 3,4; 4,2. Sonst bei Paulus 1 Kor 13,2; 16,11; 2 Kor 7,1; 12,12; Gal 6,1.6; Phil 4,19; 1 Thess 2,2.17 und erst jenseits von Röm 1–8 in Röm 9,1; 14,17; 15,13.19; 16,20.

⁶¹Gegen Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 156.

3.4 Finale Konjunktionen und Konjunktionen in Aussagesätzen

Im Römerbrief verwendet meines Erachtens Tertius finale Konjunktionen und Konjunktionen in Aussagesätzen deutlich weniger als alle anderen Schreiber der Paulusbriefe.⁶²

3.5 Durchschnittliche Satztlängen

Bei antiken Autoren schwankt die Satztlänge stark, sie sei daher kein Echtheits-Kriterium, meint Mealand.⁶³ „Die“ sehr langen Sätze „des“ Kolosser- und Epheserbriefs werden aber gegen ihre Echtheit vorgebracht.⁶⁴ Die Satztlänge der Paulusbriefe differiert erheblich. Berechnet man Satztlängen z. B. der Gemeindebriefe nach der Anzahl der Sätze pro Brief bei Kenny⁶⁵ oder nach der Interpunktion des Texts von Nestle-Aland (meine Auswertung in Klammern⁶⁶), so hat der 1. Korintherbrief eher „unpaulinisch“ nur 12 Worte (18), Römer-, Galater-, Philipper- und 2. Korintherbrief haben 14 bis 16 Worte (20 bis 27, auch 1. und 2. Timotheusbrief: 16), der 1. Thessalonicherbrief 22 Worte (28) und der Kolosserbrief 24 Worte (34). 25 bis 30 Worte haben der Philemon- (26), 2. Thessalonicher- (30, so auch der Titusbrief) und Epheserbrief (34). Aber Kol 1–2 haben nach meiner Auswertung des NA-Textes 60 und Kol 3–4 nur „paulinische“ 19 Worte pro Satz; Eph 1–3 haben 54 und Eph 4–6 fast 30 Worte; 2 Kor 1–9 haben durchschnittlich 27, 2 Kor 10–13 aber 19 Worte; Gal 1–4 haben 33 und Gal 5–6 nur 9 Worte; Phil 1–2 und 3–4 haben 31:22; 1 Thess 1–3 und 4–5 haben 37:22 Worte.

3.6 Die Verwendung und Vermeidung von *ἐάν*

Diktirt Paulus fast nur im Ich-Stil (Phil und Phlm), fehlt *ἐάν* und ist also keine paulinische Vorzugsvokabel. Sobald der Wir-Stil häufiger eingesetzt wird, kommt *ἐάν* gelegentlich vor (Ausnahme: der Titusbrief). Der 1. Korintherbrief weicht im Gebrauch von *ἐάν* deutlich ab:

⁶²Gegen Bujards Deutung des Befundes, s. Untersuchungen (see Fn. 5), 30, 33, 36.

⁶³Mealand, *The Extend* (see Fn. 6), 76 verweist auf Forschungsergebnisse von Barr bis 1995. Vgl. Barr, *Scalometry* (see Fn. 4) und auch Kenny, *Study* (see Fn. 4), 101ff.; Neumann, *Authenticity* (see Fn. 4), 50ff.

⁶⁴Schnelle, *Einleitung* (see Fn. 27), 379; Broer / Weidemann, *Einleitung* (see Fn. 4), 517.

⁶⁵Kenny, *Study* (see Fn. 4), 111.

⁶⁶Ich habe nur die durch Punkte und Fragezeichen abgeschlossenen Sätze gezählt.

Brief	ἐάν
Röm	20-mal / 0.3 % von 7.111 Wörtern
1 Kor	41 / 0.6 %!
2 Kor	8 / 0.2 %
Gal	7 / 0.3 %
Eph	1 / 0.04 %
Phil	- / 0.0 %
Kol	4 / 0.2 %
1 Thess	2 / 0.1 %
2 Thess	1 / 0.1 %
1 Tim	3 / 0.2 %
2 Tim	3 / 0.2 %
Tit	- / 0.0 %
Phlm	- / 0.0 %

Im 1. Korintherbrief könnte häufiges ἐάν ein Reflex unsicherer Planungen (16,1ff.) und vorsichtigen Eingehens auf vom Hörensagen bekannte Fragen und Probleme sein – oder eine Vorliebe des Sosthenes oder eines Sekretärs (1,1; 16,21). Auch sonst wirkt der Brief „unpaulinisch“. Wie der 1. Timotheusbrief enthält nur er sehr häufig Gräzismen,⁶⁷ eine häufigere τινες-Polemik und viel mehr ταῦτα-Abschlüsse von Textabschnitten.⁶⁸ Nur er verwendet nie ἀγαθός κτλ., sondern immer καλός und καλῶς.⁶⁹ Seine wenigen 6.5 % Präpositionen (Paulusbriefe sonst: 9.0 %–12.0 %)⁷⁰ und häufigen 12.2 % Konjunktionen⁷¹ sind „unpaulinisch“ („Paulus“ sonst max. 10.8 %). Bujard argumentiert inkonsequent. „Der“ Kolosserbrief gebrauchte unpaulinisch weniger Konjunktionen als „Paulus.“ Verwendet jedoch der 1. Korintherbrief, verglichen mit jedem einzelnen anderen Brief, auffallende 2.0–4.0 % mehr Konjunktionen als diese, wertet er dies als paulinische Obergrenze.⁷²

⁶⁷Beyer, Syntax, (see Fn. 20), 298.

⁶⁸Konkordanz zum NT Graece, Appendix, Spalten 50, 59.

⁶⁹Fuchs, Gebrauch (see Fn. 18). Nur der 1. Timotheusbrief bevorzugt, wie noch einseitiger der 1. Korintherbrief, auffällig καλός κτλ. (16 x) gegenüber ἀγαθός (4 x).

⁷⁰Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 123, 126.

⁷¹Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 49.

⁷²Gegen Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 48f.

4 Absichtliche Wahl von Worten und Stilelementen

4.1 Rechtliche Terminologie

Kreinecker vergleicht den 2. Thessalonicherbrief oft nur mit ein oder zwei Paulusbriefen, behauptet aber stets, seine Sprache wiche von „den“ unumstrittenen Paulusbriefen ab, etwa in ihrer hohen Dichte rechtlicher Termini.⁷³ Kreinecker findet nach meiner Zählung ca. 39 davon in ihm = 4.7 % von 823 Worten. Aber selbst der 1. Korintherbrief, mit dem allein sie den 2. Thessalonicherbrief vergleicht, hat laut ihrem Gewährsmann Papatomas⁷⁴ in 1 Kor 1–8 eine höhere Dichte, insbesondere in den 954 Worten von 1 Kor 6–7 (meine Zählung) mit davon nach Papatomas 54 rechtlichen Termini = 5.7 %. Im 2. Thessalonicherbrief dürften Themen wie Gericht Gottes (2 Thess 1–2) und Gemeindegerechtigkeit (2 Thess 3) „juristische“ Sprache erfordern. Und sollte die rechtliche Terminologie im 1. Korintherbrief auf Paulus zurückgehen, wäre zu prüfen, ob es sonst im NT und Schrifttum der frühen Kirche eine derart hohe Dichte rechtlicher Termini wie im 1. Korinther- und 2. Thessalonicherbrief gibt. Wenn nicht, wäre Paulus der wahrscheinlichste erste Autor des 2. Thessalonicherbriefs! Er allein autorisiert ihn ja sogar in 2 Thess 3,17 *rechtlich* eindeutig gegen Lügenworte, und zwar sprachlich ähnlich wie den 1. Korintherbrief in 16,21 gegen Gegner des (irdischen?) Jesus (1 Kor 12,3!).

4.2 Der Gebrauch adversativer Konjunktionen

Der unterschiedliche Gebrauch der Gegensätze betonenden Konjunktionen ἀλλὰ und δὲ ist „bei Paulus“ gut erkennbar (Zahlen gerundet):

Brief	ἀλλὰ	δὲ	Zusammen
Röm	69-mal / 1.0 %	148-mal / 1.0 %	2.0 %
1 Kor	72 / 1.1 %	210 / 3.1 %	4.2 %
2 Kor	69 / 1.5 %	73 / 1.5 %	3.0 %
Gal	23 / 1.0 %	58 / 2.6 %	3.6 %
Eph	13 / 0.5 %	20 / 0.8 %	1.3 %
Phil	15 / 0.9 %	27 / 1.7 %	2.6 %

⁷³Kreinecker, 2. Thessaloniker (see Fn. 35), 66–71.

⁷⁴Amphilochios Papatomas, Juristische Begriffe im ersten Korintherbrief des Paulus. Eine semantisch-lexikalische Untersuchung auf der Basis der zeitgenössischen Papyri, Wien: Holzhausen, 2009.

Kol	3 / 0.2 %!	5 / 0.4 %!	0.6 %
1 Thess	13 / 0.9 %	15 / 1.0 %	1.9 %
2 Thess	5 / 0.6 %	11 / 1.3 %	1.9 %
1 Tim	12 / 0.7 %	30 / 1.9 %	2.6 %
2 Tim	12 / 1.0 %	24 / 1.9 %	2.9 %
Tit	4 / 0.6 %	8 / 1.2 %	1.8 %
Phlm	2 / 0.6 %	6 / 1.8 %	2.4 %

Interpretation: Nach Bujard ist der geringe Gebrauch adversativer Konjunktionen im Kolosserbrief unpaulinisch.⁷⁵ Doch die Autoren wählen absichtlich gegenüber fremden Adressaten eine nicht konfrontative Sprache und eine eher assoziative Gedankenführung. Gerichtsdrohungen sind selten und indirekt (vgl. Kol 1,23; 3,6; 3,25; vgl. anders 2 Kor 5,10). Paulus und Timotheus (Röm 16,21!) bauen nicht auf fremden Grund (Röm 15,20). Sie ersetzen Epaphras brieflich nicht, sondern unterstützen ihn: Kol 1,7f.; 2,6f.; 4,12f. Die Personal- und Possessivpronomina der 1. Person sind deutlich seltener als in anderen Paulusbriefen wie ebenso „Aussagen, die eine Beziehung zwischen Paulus und den verhandelten Sachverhalten herstellen [...]“.⁷⁶ Die Absender vermeiden also nicht nur Gegensätze betonende Konjunktionen, sondern argumentieren insgesamt gegenüber Fremden absichtlich anders als der weisungsbefugte Gemeindegründer Paulus gegenüber *seinen* Gemeinden. Eine imperativische, zwingende Argumentation sowie scharf zugespitzte und antithetische Formulierungen oder auch Weisungen wie Phil 3,(2–)17; 4,9; 1 Kor 16,10ff. müssen unterbleiben. *Gegen Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 101–117.* Vor dem Beginn der Kritik am *Verhalten* der Häretiker und ihrer Nachfolger (2,13f.) und zum Beschluss aller Verhaltensanweisungen (4,2f.4,7f.) wird der personalpronominal betonte Wir-Stil verwendet, der also aus Sicht der Hörer für Kol 2,13–4,4 gilt (vgl. schon 1,28). Kein Imperativ soll ausdrücklich von Paulus allein ausgesprochen werden. Die Adressatengemeinden wurden und werden von Epaphras erbaut: Eph 1,7f.; 2,6f.; 4,12f. Die *Adressaten* müssen Dritte mahnen, selbstständig Initiative ergreifen. Epaphras ist abwesend und Paulus gebietet nichts: Kol 4,16f. Paulus und Timotheus wechseln vom Euch- in den Wir-Stil, wenn sie die Gnadenlehre wiederholen (Kol 1,6–8!), die die Adressaten derzeit bezweifeln. Sie müssen sich – wie auch durch die eher assoziative Gedankenführung in Kol 1–2 dazu eingeladen – selbst entscheiden, ob sie das „Wir“ innerlich mitsprechen, denn die Bedeutung Christi für Glauben und Verhalten ist ihnen nicht mehr klar: 2,20–3,4. Die den Adressaten angstmachenden Elemente des Kosmos haben ihn faktisch als Herrn der Gegenwart und Zukunft

⁷⁵Bujard, *Untersuchungen* (see Fn. 5), 26ff.

⁷⁶Bormann, *Kolosser* (see Fn. 8), 32–33.

der Kolosser wieder verdrängt. Schon der erste Wechsel vom Euch- (Kol 1,2) zum Wir-Stil (Kol 1,3f.), samt der in Kol 1,3–4 erst „verspätet“, nicht schon in der Salutatio vorkommenden Christologie, zeigt dies an: Christus ist derzeit nur „unser“, der Autoren „Herr“, weswegen das Bekenntnis zu Jesus als „Herrn“ fast vollständig vermieden wird (nur 1,3f.; 2,6 und 3,17) – wie ähnlich im Galaterbrief gegenüber Abgefallenen und ganz *ersetzt* durch „Retter“ im Titusbrief gegenüber unbekanntem Neugetauften, die Paulus nicht einmal Brüder und Ekklesia nennen mag.⁷⁷ Ausnahme ist Kol 3,13ff., wo es um den Gleichklang von „*dem* Herrn“ und den diesem auch sprachlich untergeordneten „Herren“ der Sklaven geht. Der Vater (1,2) ist nur für die Autoren der Vater Christi (1,3). Die Autoren möchten zweifelhaft gewordene Glaubensinhalte (1,23; 2,16–23) bezüglich der in *Christus* zugänglichen, vergehenden Gnade Gottes neu, aber nicht gebieterisch und zwingend darlegen, sondern nur anbieten, Glaubensinhalte, die die Adressaten von Epaphras gelernt und wie er bis zum Eindringen der Häresie geglaubt hatten.⁷⁸ Der Brief *endet* ebenso offen, wie er *Christus eingangs* in 1,2 absichtlich „unpaulinisch“ unerwähnt lässt. Die Absender und die Lehrer der Adressaten stehen klar *mit Christus* im Bund (Paulus, Timotheus, Tychikus, Epaphras, Archippus: 1,1.3ff.; 4,7.12.17), aber die Adressaten nur mit dem Vater (1,2). Sie müssen Christus als Gnadenquelle in Kol 4,18 gedanklich selbst eintragen, wenn sie es denn wollen.

An dieser Stelle lässt sich der Stil des Kolosserbriefs nun insgesamt anders interpretieren als Bujard es versucht, und zwar mit einem weiteren Blick auf den Gebrauch der Präposition *ἐν*. Der Kolosserbrief verwendet diese seinerzeit „vielseitigste“ und „verschwommenste“ Präposition (5.56 % vom Wortbestand) nicht nur quantitativ anders als „Paulus“ sonst (von Gal = 1.8 % bis max. Phil = 4.05 % und Eph = 4.99 %), sondern auch dann, wenn andere Briefe eindeutiger Präpositionen bevorzugen.⁷⁹ Timotheus und Epaphras könnten diese Präposition zwar unabsichtlich häufiger und nicht genauso wie Paulus verwendet haben. Doch bisweilen erkennt man Absicht. Unter anderem ersetzt Paulus mit der „in Christus“-Formel die alttestamentliche Formel „im Gesetz“ (vgl. 3,[21–]24 statt Röm 3,19f.). „In Christus“ leben heißt dann „in *Übereinstimmung mit* dem (hist.) Messias Jesus leben“ (vgl. 1 Kor 4,17; Phil 2,5). Deswegen kann in Kol 1,4 davon einmalig die Rede sein, dass die Adressaten einen Glauben zwar nicht an, aber „in Christus *Jesus*“ haben, oder in Kol 2,7 heißt es, dass sie nicht *auf* ausdrücklich *Jesus Christus bauen* (vgl. 1 Kor 3,11f.), sondern „*erbaut* worden sind *in* einem Glauben“, der nach Kol 2,5 nur noch offen in Richtung „Christus“ ist (*εἰς Χριστόν*). Die Kolosser sind schon nach Kol 1,1 nur „in *Christus*“, nicht in *Christus Jesus*. Ohne Jesusnamen wird diese Formel sonst nie in paulinischen Präskripten eingesetzt. *Der Christus Jesus, der Herr, war* zwar ihr Glaubensinhalt: 2,6. Sie vertrauen derzeit aber weder *auf* den

⁷⁷Fuchs, Unterschiede; Frühe Datierung (see Fn. 4), 271–282 und 320–321.

⁷⁸Ausführlicher dazu: Fuchs, Unterschiede; Frühe Datierung (see Fn. 4), 57–60.

⁷⁹Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 121–128.

Gott, der Jesus auferweckt hat (Röm 4,24) noch glauben sie *an* den *Herrn Jesus Christus* (anders der *Paulusschüler* Philemon: Phlm 1,5!). Sie vertrauen derzeit – aus dem Befund der Titelchristologie des Briefs erschlossen – nicht darauf, dass *Jesus* identisch mit *Christus* ist und als von Gott eingesetztes Haupt des Kosmos, als *Herr*, auch alle Macht über seine furchterregenden Elemente und die Zukunft hat (1,23; 2,20–23). Mit einer *captatio benevolentiae* Kol 1,3f. formulieren die Absender darum absichtlich verschwommen „unpaulinisch“: die weitherzige *Liebe* der Adressaten ist in Übereinstimmung mit dem, was *Christus* fordert und als *Jesus* auf Erden vorlebte. Sie vertrauen in den Augen der Autoren zwar – derzeit mindestens verunsichert – nicht mehr, wie nach ihrer Taufe noch, *auf Jesus als Herrn*, aber sie *lieben* alle Heiligen immerhin noch *in Christus Jesus*, d. h. in Übereinstimmung mit der *Liebes-Ethik* Jesu. Ob die Adressaten aus dem *ἐν* in Kol 1,4 für sich ein *ἐπί* oder *πρός* machen, bleibt ihnen durch die Wahl der Präposition überlassen und die Autoren müssen den Glauben der Adressaten nicht unehrlich als Glauben *an Christus Jesus*, *den* oder gar *unseren* Herrn, loben. Wie die vollständige Titel-Christologie in Kol 2,6 den nur „auf *Christus* hin“ offenen Glauben (Kol 2,5) der Adressaten zur Umkehr einlädt, so lädt die sonst nie bei Paulus vorkommende Formel „Glauben *in Christus Jesus*“ und später der Titel „Herr“ *ohne Jesusnamen* in 1,10 „die Brüder in (nur) *Christus*“ (1,1), die mit den Autoren ganz sicher nur noch an den Vatergott glauben (1,2), zur Umkehr zum Glauben an „den *Vater unseren Herrn Jesus Christus*“ ein, an den derzeit nur die Autoren glauben (1,3). „Herr“ wird im theologischen Briefteil Kol 1–2 sonst ausschließlich in 1,10 und 2,6 verwendet! Wir sehen: Nirgends werden andere Paulusbrieve sprachlich imitiert, um Echtheit vorzutäuschen, aber absichtlich wird den Kolossern in der sie beeindruckenden Rhetorik und Sprache ein Weg zurück zum angstfreien Glauben an *Jesus*, *den* *Messias* und *den Herrn*, formuliert. Wir erkennen vom Gebrauch des kleinen Wortes *ἐν* als Merkmal des Stils des Kolosserbriefs bis hin zur hohen Christologie dieselbe Intention: nicht gebieten, sondern tröstlich einladen. Dass *Jesus* identisch ist mit dem *Herrn* und dieser Herr außerdem mit dem in Kolossä geglaubten *Christus*, müssen die Adressaten sogar am Ende der Paränese selbst kombinieren: Kol 3,17 und Kol 3,24! Nur hier wird der Titel *Herr* in Kol 3–4 einmal zum Beschluss der Weisungen für alle mit *Jesus* verbunden und danach auch mit *Christus*, aber auch dies eben jeweils separat.

4.3 Das *οὖν*-paraeneticum sowie *γὰρ* und *ἵνα*

Aus Sicht der Nichtjuden ungewöhnlich, begründeten Juden und Christen ihr Verhalten aus dem Glauben. Auch in Paulusbriefen werden von daher, mit *οὖν*-paraeneticum eingeleitet, ethische Forderungen gefolgert. Es kommt in allen Briefen und oft als Gliederungssignal im Übergang zu Verhaltensanweisungen vor (z. B. Röm 12,1; Gal 5,1; Phil 2,1; Kol 3,1; 1 Thess 4,1; Phlm 17). Nur der Titusbrief verwendet *οὖν* nicht. Seine erst entstehenden Gemeinden (Tit 1,5) haben noch keine Lehrer und

Lehrerinnen (1,5–9; 2,3–5). Neugetauften müssen *Basics* des Glaubens noch ohne Schriftbezug, aber in hellenistischem Sprachgewand durch Titus erst grundsätzlich vermittelt werden, ähnlich wie fremden, aber geschulteren Römern (6,17; 16,17) *mit* Schriftbezug und in urchristlicher „Insidersprache“ (Röm 1,1–17; Röm 5–8): Apostelamt, Taufe, Rechtfertigungslehre, Geistempfang: Tit 1,1–4; 2,11–3,8. Die Kreter haben sich von der *Asebeia* zur christlichen *Eusebeia* bekehren lassen (2,12) und sind vorerst „zum Glauben an [nur] *Gott* gekommen“ (3,8), der nie direkt, sondern über seinen Logos (1,3) und über personifizierte Eigenschaften wirkt (2,11; 3,4). Für sie ist Jesus die *Doxa* Gottes (2,13) und der *Retter* des Retters Gott: Tit 1,3,4; 2,10.13; 3,4.6. Sie kennen kein Bekenntnis zum „Herrn“. Dies war für Paulus *die* Voraussetzung für Gebet und Anbetung (vgl. Röm 10,9–13; 1 Kor 1,2; 12,3; Phil 2,9–11), weswegen der Titusbrief (wie ähnlich der Galaterbrief) auch sprachlich unpaulinisch gebetslos bleibt. Die Neugetauften Thessalonikis glauben hingegen schon an Jesus als „Herrn“ (24 x im Brief!). Sie beten und für sie wird gebetet: 1 Thess 5,11–18; 1,2ff.; 2,13ff.; 3,8. In der griechisch-römischen Religion stand das *Verhalten* im Vordergrund. Glaube war Privatsache. Der Autor des Titusbriefs beachtet dies und leitet dazu an, den Glauben *erstens* durch Lebenswandel zu bezeugen. Verhaltensanweisungen stehen immer voran und werden nachträglich *durch γὰρ* mit einer Begründung verknüpft: Tit 1,7–9 folgen 1,5–6; Tit 1,10–16 folgen Tit 1,5–9; Tit 2,11–14 folgen Tit 2,1–10 und Tit 3,3–8 folgen 3,1–2. Durch „unpaulinische“ 2.0 % *finales ἴνα* im Wortbestand des Titusbriefs werden Neugetauften klare Ziel- und Absichtangaben angezeigt („Paulus“ sonst max. um 1.2 % im 2. Korintherbrief).

4.4 Bestimmte Artikel, Komposita, „in Christus“ und die durchschnittliche Wortlänge

Die durchschnittliche Wortlänge von Paulusbriefen ist für manche ein Echtheitskriterium.⁸⁰ Doch sie wird durch die Dichte u. a. folgender Wortarten beeinflusst:

1. Der bestimmte Artikel im Nominativ Singular Maskulinum: Der Artikelgebrauch im Corpus Paulinum müsste eingehender untersucht werden. Ich beschränke mich hier auf den bestimmten Artikel im Nominativ Singular Maskulinum in „den“ Pastoralbriefen, der im 1. Timotheus- und Titusbrief selten und nur an Briefwende- und Höhepunkten, im 2. Timotheusbrief hingegen häufig und verstreut eingesetzt wird:

⁸⁰Eduard Lohse, *Entstehung des Neuen Testaments*, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, ²1975, 62f.; Neumann, *Authenticity* (see Fn. 4), 206f. Vgl. Zahlen bei Otto Roller, *Das Formular des paulinischen Briefes. Ein Beitrag zur Lehre vom antiken Brief*, Stuttgart: Kohlhammer, 1933, 242. Anders Mealand, *Extend* (see Fn. 6), 88. Er zählt die Vorkommen des *jota subscriptum* mit.

1 Tim 1,8.15; 2,6; 3,1; 4,3.9; 5,18; 6,15 (2x).16 (= 10x).

Tit 1,2.15; 2,5.8; 3,8.11 (= 6x).

2 Tim 1,7.16.18; 2,7.9.11.17.19 (2x).25; 3,11.17; 4,6.8 (3x).14 (2x).17.18.22 (= 21x).

Interpretation: Im 1. Timotheus- und Titusbrief betont der Anleiter von Lehrern Wichtigkeiten und gliedert den Text präzise, viel weniger aber im spontan verfassten 2. Timotheusbrief.⁸¹ Dennoch geschieht der Artikelgebrauch auch hier eventuell bewusst! Steht er beim im Briefkorpus *immer ohne Jesusnamen, aber 15-mal erwähnten* Titel „Herr“ (Ausnahme: 2 Tim 1,2), könnte er anzeigen, dass von Jesus die Rede ist.⁸²

2. Komposita: Neben häufigem Artikelgebrauch führen nur 2.1 % Komposita im Wortbestand des 2. Timotheusbriefs zu seiner näher an „Paulus“ herankommenden Wortlänge. Der 1. Timotheus- und Titusbrief haben 3.1 % und 4.1 %.⁸³ Die zehn Gemeindebriefe haben 4,66 (Philemonbrief) bis 5,02 Buchstaben pro Wort (1. Thessalonicherbrief), der 1. Timotheusbrief hat 5,58, der Titusbrief hat 5,66 und der 2. Timotheusbrief aber nur 5,26 oder 5,06 Buchstaben.⁸⁴

3. „In Christus“: Die kürzere Wortlänge des 2. Timotheusbriefs ist auch durch einen – wie in allen Gefangenschaftsbriefen – häufigeren Gebrauch der Präposition *ἐν* in der „in Christus“-Formel bedingt:

Röm 3,24; 6,11.23; 8,1.2.39; 9,1; 12,5; 14,14; 15,17; 16,2.3.7.8.9.10.11.12 (2-mal); 16,13.22 = 21-mal

1 Kor 1,2.4.5.30.31; 3,1; 4,10.15 (2-mal); 4,17 (2-mal); 7,22.39; 9,1.2; 11,11; 15,18.19.22.31.58; 16,19.24 = 23-mal

2 Kor 1,19.20; 2,12.14.17; 3,14; 5,17.19.21; 10,17; 12,2.19; 13,4 = 13-mal

Gal 1,22; 2,4.17; 3,14.25.28; 5,6.10; = 8-mal

1 Thess 2,14; 3,8; 4,1.16; 5,12.18 = 6-mal

2 Thess 3,4.12 = 2-mal.

Gefangenschaftsbriefe:

Phlm 8.16.20(2x).23 = 5-mal

Phil 1,1.13.14.26; 2,1.4.19.24.28; 3,1.3.9.14; 4,1.2.4.7.10.13.19.21 = 21-mal

⁸¹Neudorfer, 2. Timotheus (see Fn. 19).

⁸²Hannah Stettler, Die Christologie der Pastoralbriefe, WUNT 105, Tübingen: Mohr Siebeck, 1998, 159.

⁸³Ich rechne mit den Kompositazahlen bei Wolfgang Schenk, Die Briefe an Timotheus I und II und an Titus (Pastoralbriefe) in der neueren Forschung (1945–1985), in: ANRW 25.4 (1987), 3411f.

⁸⁴Lohse, Kolosser (see Fn. 28) respektive Neumann, Authenticity (see Fn. 4), bei ihm vermutlich ein Druckfehler.

Eph 1,1.3.4.6.7.9.10(2-mal); 1,11.12.13 (2-mal); 1,15.20; 2,6.7.10.13.15.16.21 (2-mal); 2,22; 3,6.11.12.21; 4,1.17.21 (2-mal); 4,32; 5,8; 6,1.10.21 = 36-mal
 Kol 1,2.4.14.16.17.19.28; 2,3.6.7.9.10.11.12 (2-mal); 2,15; 3,18.20; 4,7.17 = 19-mal.

Pastoralbriefe:

1 Tim 1,14; 3,13 = 2-mal

Tit –

2 Tim 1,1.9.13; 2,1.10; 3,12.15 = 7 oder 8-mal.⁸⁵

Interpretation: Berechnet man ἐν Χριστῷ-Varianten wie ein Wort, haben Briefe des freien Apostels maximal 0.4 % „in Christus“ (nur 1. Korintherbrief), aber Gefangenschaftsbriefe 0.6 % (2. Timotheusbrief)–1.5 % (Philemon- und Epheserbrief). Der Philipperbrief hat in 1629 Worten 21 Vorkommen wie der Römerbrief in 7111 Worten! Die auffällige Zunahme des Gebrauchs führt statistisch zum Abrücken des Kolosser- und Epheserbriefs von „Paulus“. Sie folgen aber dem paulinischen Trend aller Gefangenschaftsbriefe zu mehr „in Christus“. Der Philipperbrief ist, nach Abzug seiner „in Christus“-Varianten, nicht mehr die paulinische Obergrenze, der Kolosserbrief steht näher bei „Paulus“, und der Epheserbrief wird quantitativ paulinisch:

Brief	Vorkommen von ἐν	Prozentzahl	Ohne „in Christus“
Röm	173	2.4	2.1
1 Kor	171	2.5	2.2
2 Kor (+ Timotheus)	160	3.6	3.3
Gal	41	1.8	1.5
1 Thess (+ Timotheus)	55	3.7	3.3
2 Thess (+ Timotheus)	26	3.1	2.9
1 Tim	44	2.8	2.6
Tit	13	2.0	(2.0)

⁸⁵Neudorfer, 2. Timotheus (see Fn. 19), 128–131, diskutiert, ob ἐν ᾧ in 2 Tim 2,9 eine in Christus-Variante sein könnte.

Gefangenschaftsbriefe:

Eph 2422	121	5.0	3.4
Phil 1629 (+ Timotheus)	66	4.0	2.8
Kol 1582 (+ Timotheus)	88	5.6	4.4
Phlm 335 (+ Timotheus)	10	3.0	1.5
2 Tim 1238	37	3.0	2.4

In Briefen, die *Timotheus* mitverfasste, ist der Gebrauch von $\acute{\epsilon}\nu$ am höchsten (Ausnahme: Epheserbrief). Hat er, wie manche Exegeten vertreten, den Kolosserbrief als Auftragswerk noch eigenständiger als den Philipper-, 2. Korinther-, 1–2. Thessalonicher- und Philemon mitverfasst?⁸⁶ Dafür sprechen auch andere, schon genannte Stilzüge dieses Briefs. Der von einem Nichtjuden geschriebene Römerbrief bleibt mit dem Galater- und dem in manchem sehr griechisch wirkenden 1. Korintherbrief hinter den anderen Briefen zurück. Nur Röm 16,1–24 heben die Prozentzahl durch überhäufigen Gebrauch von $\acute{\epsilon}\nu$ in der allein hier häufigen „in Christus“-Formel an (16-mal = 3.8 % in 424 Worten). In den 6.687 Worten von Röm 1–15 finden wir ansonsten genauso viele 158-mal $\acute{\epsilon}\nu$ (2.4 %) wie die 158 Male $\acute{\epsilon}\nu$ in nur 4.477 Worten des 2. Korintherbriefs (3.5 %). Wer den Galaterbrief schrieb, wissen wir nicht (Gal 6,11). Da die Partikel $\acute{\epsilon}\nu$ in der zeitgenössischen *hebraisierenden* Literatur besonders häufig vorkommt,⁸⁷ dürfte ihr geringerer Gebrauch im Römerbrief auf Tertius zurückgehen. Die von eindeutig zwei *Juden* (vgl. 2 Kor 1,1 und keine Hinweise wie 1 Kor 16,21) verfassten Abschnitte 2 Kor 1–9 wie 10–13 bevorzugen einen viel häufigeren Gebrauch (3.5 % und 3.7 %), der ebenfalls von ihnen stammende Philipperbrief über 4.0 %.⁸⁸ Ein einzelnes Stilphänomen wie der Gebrauch von $\acute{\epsilon}\nu$ mag unbedeutend erscheinen, aber mehrere Stilmerkmale zusammen ergeben den typischen Personal- und Werkstil eines Autors. Über Bujard hinaus muss nicht nur der Stil „des“ Kolosserbriefs, sondern jedes Briefs bei Vergleichen beachtet werden, z. B. der

⁸⁶Eduard Schweizer 1989: Theologische Einleitung in das Neue Testament, GNT 2, Göttingen: V&R, 1989, 86f.; Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), Grundinformationen Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung, UTB 2108, Göttingen: V&R, ⁴2011, 265f.

⁸⁷Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5), 121ff.

⁸⁸Nach Konkordanz zum Novum Testamentum Graece, weshalb ich etwas von Bujard (2 Kor 3.5 %; Phil 3.9 %) abweiche.

des Römerbriefs: Die indikativischen Briefhälften Röm 1–11 und Kol 1–2 sind, wie ich gezeigt habe, im Stil oft verwandt „unpaulinisch“, die imperativischen Briefhälften Röm 12–15 und Kol 3–4 je etwas anders „paulinisch“. Der Römerbrief könnte stilistisch schon auf dem Weg zum späteren, den Stil seines „Vorgängers“ intensivierenden Kolosserbrief sein.

4.5 Fragesätze

In den „Hauptbriefen“, in denen Paulus sein Amt, seine Lehre und seine Ethik verteidigen muss, ist nach meiner Zählung jeder vierte (1. Korintherbrief) bis siebte Satz (Galaterbrief) eine Frage. Fragesätze sind für viele Exegeten ein typisches Merkmal des paulinischen Stils. Der Kolosser- und Epheserbrief seien also unpaulinisch, weil der Kolosserbrief „keine“ und der Epheserbrief „kaum“ Fragen enthalte.⁸⁹ Doch die Briefe an Adressaten, die Paulus lobt, Philemon-, 1. Thessalonicher-, Philipper- und 2. Thessalonicherbrief, stellen kaum Fragen: 1 Thess 2,19; 3,9f.; 2 Thess 2,5; Phlm –; Phil 1,18. Und der Kolosser- wie der Epheserbrief stellen absichtlich je eine Frage an zentraler Stelle! Kol 2,20–23 beschließen die Auseinandersetzung mit der Häresie samt daher rührendem Fehlverhalten und leiten zugleich zur Paränese über. Eph 4,9 steht in der Briefmitte 3,14–4,16 und also im Übergangstext vom betenden Blick „hinauf“ in Eph 1,3–4,16 in die himmlischen Sphären und zum einen Herrn und Vater als dortige Regenten, hin zum Blick „hinab“ auf das „irdische“ Verhalten und Kämpfen der Gemeinde gegen Häresie (4,14) und Teufel (Eph 4,26f.; 6,10ff.). Christus ist auch hier Herr und sogar Retter.

4.6 Substantive, Adjektive und Sondersprache

Hatte Paulus starke eschatologische Naherwartungen (1. Thessalonicher- und 1. Korintherbrief) oder nicht (Galater- und Philemonbrief)?⁹⁰ War ihm das Herrenmahl nur im 1. Korintherbrief wichtig? Argumentierte Paulus ohne Gebet, aber wie ein enthusiastischer Pneumatiker (Galaterbrief)⁹¹ oder als Beter und von der allgemein-kirchlichen Hierarchie, Schrift und Tradition her (1. Korintherbrief)? Aus Fehlanzeigen in Briefliteratur dürfen wir keine Schlüsse ziehen. Briefe setzen vieles voraus. Erst recht die „Pastoralbriefe“, die von Paulus ausgebildeten Lehrern Inhalte der für fremde und problematische Adressaten geschriebenen „Hauptbriefe“ nicht entfalten müssen. *Substantive* und *Adjektive* werden im 1. Timotheus- und Titusbrief

⁸⁹Schnelle, Einleitung (see Fn. 27), 363 resp. Broer / Weidemann, Einleitung (see Fn. 3), 517.

⁹⁰Vgl. Fuchs, Ort (see Fn. 10), 92.

⁹¹Ab Gal 3,1ff. Vgl. Gerd Theissen, Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem, Heidelberg: Winter, 2007, 122–124.

als „Konzentratworte“ verwendet, um Lehrinhalte nur noch komprimiert anzudeuten. Sie kommen zusammengenommen prozentual vom Vokabelbestand mit 51 % und 54 % im 1. Timotheus- und Titusbrief in höherer Dichte vor als im 2. Timotheusbrief (45 %) und sonst bei „Paulus“ (34 %–45 %). Ausnahmen: Kolosser- (47 %), Epheserbrief (53 %). Beide setzen die Kenntnis der Anfängerkatechese voraus (vgl. Kol 1,5ff.; 2,6f.; Eph 4,20f.) und rufen sie nur „komprimiert“ in Erinnerung. Vgl. etwa zur Streitschlichtung die Leibmetapher ausführlicher im Auftakt von Röm 12ff.; 1 Kor 12ff., aber nur komprimiert in Kol 3,15–17. Der im Stil des Erstunterrichts geschriebene 1. Korintherbrief (vgl. 3,1ff.) hingegen hat 44 % Substantive + Adjektive, aber 36 % Verben, der 1. Timotheus- 32 %, 2. Timotheus- 30 % und Titusbrief nur 24 % Verben.⁹² Empfehlen „die Pastoralbriefe“ beispielsweise Verhaltensanweisungen adjektivisch knapp als „nützlich“ (1 Tim 4,8; 2 Tim 3,16; Tit 3,8: *ὠφέλιμος*), so lehrt Paulus seine Agape-Ethik im 1. Korintherbrief ausführlich unter Verwendung des Verbs *ὠφελέω*: 1 Kor 13,3; 14,6. Hinzu kommen in den „Pastoralbriefen“ eine nur Lehrer betreffende und von ihnen zu lehrende Themenvielfalt in *hoher Dichte* und dazugehörige Terminologie,⁹³ was zu einer höheren Dichte von Sondervokabular führt, das nur in diesen Briefen vorkommen kann.⁹⁴

5 Resümee

Sind z. B. sechs Paulusbriefe stilistisch als echt anzusehen⁹⁵ oder sieben,⁹⁶ acht,⁹⁷ neun,⁹⁸ zwölf,⁹⁹ dreizehn?¹⁰⁰ Ein allgemein anerkannter, gesicherter Vergleichsmaßstab für die Wortwahl und den Stil des Paulus fehlt uns. Argumente von daher sind aufzugeben.

„Die“ paulinische *Wortwahl* gibt es nicht. Ostmeyer beispielsweise stellt in seiner wichtigen Untersuchung der Gebetsterminologie und -theologie im NT bei Ver-

⁹²Berechnet nach Robert Morgenthaler, Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes, Zürich/Frankfurt a. M.: Gotthelf, 1958, 164.

⁹³Anthony E. Bird, The Authorship of the Pastoral Epistles. Quantifying Literary Style, in: RTR 56 (1997), 118–137, hier: 131.

⁹⁴Fuchs, Unterschiede; Frühe Datierung (see Fn. 4), 117–118, gegen Broer / Weidemann, Einleitung (see Fn. 3), 538.

⁹⁵Gerard Ledger, An exploration of differences in the Pauline epistles using multivariate statistical analysis, in: LLC 10.2 (1995), 85–97 hält den 2. Thessalonicher statt des 1. Thessalonicherbriefs für echt!

⁹⁶Mealand, Extend (see Fn. 6).

⁹⁷Bujard, Untersuchungen (see Fn. 5).

⁹⁸Harrison, Problem (see Fn. 39).

⁹⁹Kenny, Study (see Fn. 4).

¹⁰⁰Barr, Scalometry (see Fn. 4).

gleichen mit „Paulus“ eine andere, ärmere Ausdrucksweise der Antilegomena fest. Lediglich der 2. Timotheusbrief bleibe paulinisch. Vergleicht man aber nur die *einzelnen* Briefe miteinander, nicht mit „Paulus“, dann reihen sich die Antilegomena mit je etwas anderer Terminologie nach dem ganz gebetslosen Titus- und fast gebetslosen Galaterbrief und zwischen den übrigen, gebetsintensiveren Briefen ein.¹⁰¹

Und wenn behauptet wird, man könne den *Stil* beispielsweise des 2. Thessalonicherbriefs an *paulinischen* Texten messen,¹⁰² wird vorausgesetzt, was zu beweisen wäre: dass wir mit Sicherheit wörtlich diktierte Paulustexte in großem Umfang besitzen.

Fazit: Viele Stilvergleiche in der exegetischen Literatur gehen mit ihren Echtheits- und Unechtheitsurteilen zu weit, müssen aber weiter ausgewertet werden. Vergleiche nur *einzelner* Paulusbrieve zeigen, dass sie sich nicht zuletzt durch den Einfluss von Co-Autoren und Sekretären auffällig unterscheiden. Stilunterschiede zeigen aber auch unterschiedliche Intentionen an! Gewöhnlich diktierte der freie Paulus satz- und abschnittsweise. Seine Helfer schrieben das Gehörte teilweise wörtlich, aber auch gleich im eigenen Werk-Stil „verbessert“ aus dem Gedächtnis nieder. Gemeinsamkeiten der Gefängenschaftsbrieve deuten auf mehr Einfluss von Sekretären auf ihre Sprache hin. Paulus aber autorisierte alle Briefe mit eigenhändig geschriebenen Postskripten. Dass Paulus auf theologisch bedeutungslose Stilzüge und -elemente Einfluss nehmen wollte, ist unwahrscheinlich. „Den“ paulinischen *Individualstil* als Vergleichsmaßstab können wir nicht mehr ermitteln.

Abstract

We have no texts which were incontrovertibly dictated word by word by Paul and uninfluenced by co-authors with which we can test the authenticity of disputed letters. Further, the use and non-use of small theologically insignificant words and other style elements in letters is not a criterion for authenticity or pseudonymity. The accumulation or absence of such parts of the idiolect of an author is, however, significant. Along with grammatical peculiarities they characterize the special writing style of a letter. Some of these features in the undisputed letters are clearly the preferred language of coworkers appointed by Paul, such as Tertius, Sosthenes, Timothy or

¹⁰¹Gegen Ostmeyer, Kommunikation (see Fn. 6), 40–171.

¹⁰²Trilling, Untersuchungen (see Fn. 7); Daryl D. Schmidt, The Syntactical Style of 2 Thesalonians. How Pauline is it?, in: Raymond F. Collins (Hg.), The Thessalonian Correspondence, BEThL 87, Leuven: Leuven Univ. Pr. u. a., 1990; Michael Ernst, Distanzierte Unpersönlichkeit. Analyse von Sprache und Stil des Zweiten Thessalonicherbriefes im Vergleich mit paulinischen Texten, Salzburg: Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, 1998.

Silvanus. Others are used or avoided depending on the addressee or topic. An investigation of the use of small words and grammatical peculiarities of the individual letters in the Corpus Paulinum leads to surprising results.